



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die
Entführung;
oder
Ritter Karl von Eichenhorst
und
Fräulein
Gertrude von Hochburg.

Ein Schauspiel
in vier Aufzügen.



Speyer,
bey Phil. Wilhelm Hauth,
Buchhändler, 1790.

Personen:

Baron von Gochburg.

Fräulein Gertrude, seine Tochter.

Anne, ihr Mädchen.

Velten, Burgwächter.

Kasper, sein Bub.

Karl von Eichenhorff, Gertrudens Geliebter.

Machilde, seine Mutter.

Junker Plump von Pommerland, sein Nebenbuhler. (von hässlicher Gestalt)

Steinbäck)

Sart — (Ritter und Karls Besatzen.

Dorfeld)

Rudolph, Karls Knappe.

Emerich, des Barons Knappe.

Kreißige.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(zu Hochburg.)

Der Baron, und Junker.

Junker.

Nur euer festes Wort, Baron! und die störrische Tochter wird man zahm zu machen wissen; zahm durch eure ernste Miene, und meine liebliche Begegnung, wenn ich sie winne. Das Täubchen werd' ich kurre machen; ich will ihr schon sein zärtlich thun, drauf versteh ich mich. Sie hat mein Herz mit Lieb entzündt; sie ist die Krone der edlen Jungfrauen, aller, die ich in weiten Landen gesehen.

Baron.

Ja, Junker! mein Entschluß ist nun einmal so gefaßt; ihr habt mein Wort (reicht ihm die Hand) meine Tochter weiß meinen Willen, und ihr ist wohl bekannt, wie ich auf meinem Wort bestehe; daß sie's nicht wagen wird, meinen Zorn zu reizen. Ich liebe sie, sie ist das Ebenbild ihrer Mutter; viel zu früh starb mir das gute Weib! —

Gertrude macht mir ihren Verlust erträglich; sie ist mein Trost; sie wird nicht durch Ungehorsam die Geißel meines Alters seyn wollen. Karl habe ich, er ist der Sohn meines alten Feinds von Eichenhorst, der mir viel zu Hohne that, das muß gerochen werden.

Junker.

So steht die Sache, und er mag es noch der Berwegene, an Verwandtschaft mit euch zu denken. (höhnisch) Doch, Baron! verkennt nicht die friedfertige Meinung des von Eichenhorst: — Er sucht Verbindung mit dem Töchterchen, hofft des Vaters Frieden hintendrein, und, seht! der alte Haß war ausgesöhnt. Welch ein Bagestük! — — — würdig eines ritterlichen Knaben, wie Carl. Der niedre Buhler will erschleichen, was er mit Muth nicht fordern darf; bei Ritterschre! das thät nicht Blump von Pommerland! — — Und ihr, Baron! sollt euch durch dieses Lösegeld nachbarlichen Frieden kaufen, da nicht er, sondern ihr, mit Recht Genugthuung zu fordern habt?

Baron.

Schweigt Junker! ich mag Frieden nicht, und Freundschaft nicht. Ich bin nicht gewohnt, Lösegeld zu geben. Fluch ihr! wenn ihr noch nach ihm gelüftet; mein Zorn vergaß der Tochter, und meine Rache — —

Jun

Junker.

(fällt ins Wort) Halt Baron! noch flucht nicht, noch gibt es nichts zu rächen; fürchtet nichts; er sitzt daheim, und liebt den Frieden. O! die Mutter bewahrt den Knaben vor Gefahr und Schande, und hält ihn fein zu Hause.

Baron.

Gut, dem sey, wie ihm wolle! ihr habt mein Wort, und seyd mein Sohn. (geht ab)

Zweiter Auftritt.

Plump allein.

Frisch daran, Plump! es kann nicht fehlen; hier giebt mir das Glück einmal einen freundlichen Willkomm; auch ist Zeit, lang genug hat's mich von der Seite angesehen; überall noch hat man mich schön abgewiesen. Bin ich zu Schand und Haß geboren! -- -- nein, nein, jetzt ist das Ziel gesetzt, gewiß will ich es erringen; Trudchen muß mir werden, mir ist nicht bang. -- Bezau- bert hat sie mich, wie noch keine. Aber freundlich ist mir nicht ihr Blick, ihre Stirne runzelt sich, wenn ich ihr zu Gesicht komme, und warum das? Sollte Plump im Vergleiche mit Karl hindanstehen? -- -- Karl mich verdunkeln? (steht still, und betrachtet sich). meine Rüstung ist schön! -- -- Wo sind die Vorzüge, die er vor
mir

2

mir hat? pah! ein lappischer Knabe ist er gegen den stattlichen Plump (nachdem er mit starken Schritten auf und ab gegangen, steht er wieder still.) Komm, Gertrude! laß die blendende Decke von deinen Augen fallen, und wähle! -- -- Hier Karl -- da Plump -- (mit lächelnder Miene) Gertrude! ganz hast du mein Herz; ganz ich deines Vaters Huld; nur du! du wolltest mich verächtlich zurückstossen! -- -- das wird sie nicht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

(im Garten)

Das Fräulein allein.

Meine Bekümmerniß folgt mir überall! (setzt sich auf eine Bank) Wie bin ich voll Angst, wie voll des bittersten Schmerzens! -- -- hier, wo ich schon so manche frohe Stunde genoss! -- allein war ich, wie jetzt, dacht an ihn, den lieben Betreuen, und jedes Blümchen lachte mir Freude zu. Wie war ich so glücklich! glücklich durch frohe Hoffnung! jetzt! -- diese Hoffnung ist zernichtet, und mein Glück mit ihr. Wie ist mir so bang! ich sehe in jedem Thautropfen eine Thräne der Betrübniß. Er fern dort weiß nicht meine Bangigkeit, nicht meine Noth, nicht, daß man mich ihm rauben will! -- -- o Karl! du weißt nicht,
wie

wie der rauhe Vater in mich drang, dich zu vergessen; wie mit feurigem Zorne im Gesicht er mich Fluch und Unheil drohete. Schrecklich! Fluch für mich vom Vater, für mich und meinen Karl. Fluch von ihm? -- -- Warum nicht Segen? weil er im Sohne noch den Vater haßt; wie hart, wie ungerecht! mein Karl verdient nicht Haß, er liebt in der Tochter den Vater, und man flucht ihm! -- -- o Vater!

Vierter Auftritt.

Anne (die ungesehen auftritt) und die Vorige.

Anne. (für sich)

Ach! Erbarmen, wie sie wieder da sitzt so voll Kummer, so voll Leidwesen, als wollte die ganze Natur vor ihr zum Grabe werden. Und so wills ihr Vater, der alte Bütrich! -- -- Daher soll er, ich will ihn rufen, daß er sehe, wie die Braut lächelt, daß er sich freue des kommenden Trautages, den Todtengeläut und Leichengepräng feierlich machen werden. (will ab)

Fräulein.

Anne bleib! ich bin hier.

Anne.

Bei hellem Tage, Fräulein! wie sollt ich euch nicht sehen!

kommen, wo er wieder Vater seyn, und seines Zorns vergessen wird; noch ist nicht alles verlohren.

F r ä u l e i n,

Wie kannst du von so'eitler Hoffnung träumen? weißt du nicht, daß ihn der schlaue Junker bewacht, und keine Mühe spart, seinen harten Sinn ganz unbiegsam zu erhalten.

A n n e.

Der Junker ist hassenswerth!

F r ä u l e i n,

Wer könnt' ihn lieben!

A n n e.

Im Vergleiche mit Karl steht er in lauter Nichtswürdigkeit und Mängeln so da, wie Schönheit neben Hässlichkeit, Grobheit neben Artigkeit, Abscheu neben Reiz, Feigheit neben Tapferkeit, Armuth neben Reichthum; pfui, wer könnt' ihn lieben!

F r ä u l e i n,

Wie ist mein Vater bethört!

A n n e.

Bethört, beschwazt, belogen, von kriechender Schmeicheley gefangen.

F r ä u l e i n,

Er kommt dort selbst. Anne! laß mich allein; ich wills versuchen, ob ich etwas über ihn vermag; gut.

gütliche Worte erweichen ihn vielleicht eher als den Vater.

A n n e.

O Fräulein! verschwendet nicht so unnütz Worte, er hat keinen Verstand, um sie zu fassen, kein Herz, um sie zu fühlen.

F r ä u l e i n.

Geh nur!

A n n e. (im Abgehen)

Wie er daher trabt der stolze Tölpel aus Pommerland! ein feiner Liebesritter! armes Fräulein!

Sünfter Auftritt.

Das Fräulein, Der Junker.

J u n k e r.

Seyd nicht ungehalten, Fräulein! über meine Gegenwart; ändert einmal den Unwillen in eurem schönen Gesichte über meinen Anblick. Ich bin zu euren Diensten; liebt mich Gertrude, und befehlt mir als eurem Ritter; nichts will ich unversucht lassen, um euer Herz zu gewinnen; seyd mir hold, ich lieb euch schöne Gertrude!

F r ä u l e i n.

Habt ihr ausgerecht, Junker?

J u n k e r.

Ich wollte noch viel sagen, wüßt ich, daß ich nicht vergeblich rede.

S c h l u s s.

Fräulein,

Nun gut; laßt mich einmal auch zu Worte kommen. — Thut mir den Gefallen, Junker, und hasset mich! wollt ihr das?

Junker.

Sonderbar gesprochen, Fräulein; ich euch hassen, wie kann ich das? — — wie mein Leben lieb ich euch, ja mehr noch.

Fräulein.

Der einzige Dienst, den ich von euch fodre, gefälliger Junker! ist, hasset mich, ich bitt euch drumm.

Junker.

Ihr habt Kurzweil mit mir, loses Fräulein! drob werd ich nicht entrüstet, fahrt so fort.

Fräulein.

Nicht Kurzweil, Junker, Ernst, wahrhaftig lauter Ernst. Ihr fodert Liebe von mir, und ich fodre Haß von euch: Ihr könnt eher mir Haß, als ich euch Liebe geben. Ihr wißt, ich bin Karls von Eichenhorst verlobte Braut; wie kann ich die eurige werden! Sagt an, wollt ihr mich Wortbrüchig machen? — Ein braver Ritter kennt die erste seiner Pflichten: auf Wort und Ehre halten. Seyd ihr nach Hochburg gekommen, um mit eines andern Braut wieder abzus
zie

ziehen, wie ein ehrloser Räuber mit seiner Beute davonschleicht? Bleibts der edlen Jungfrauen keine mehr, um die ihr mit Ehre werden könnt?

Junker. (mit verbissenem Grimm)

Ihr seyd eine Jungfrau, sonst wollt ich euch beweisen, daß ich auf Wort und Ehre halte. — Was kümmerts mich, daß schon ein anderer um euch gebuhlt; euch hat euer Vater mir verlobt, nicht ihm, den er haßt; ihr brecht nicht Wort, wenn ihr ein schändliches Verständniß mit euers Vaters Feind aufhebt. Wie konnt ihr euch vergessen, Gertrude! wie so bübisch euch beschleichen lassen?

Fräulein.

Ich bin meines Vaters Tochter, nicht seine Sklavinn, die er verschenken kann, an wen er will; versagen konnt er Karl den Zutritt in seine Burg, nicht in mein Herz; väterliches edles Blut wallt in mir, nicht väterlicher Haß; was kümmerts mich, daß Feindschaft kam zwischen Hochburg und Eichenhorst, die ich nicht hindern konnte. Die Väter waren Feinde, müssen auch die Kinder seyn? Karl hatte schon Wort und Treu von mir, eh ihr aus fernen Landen kamt; ihr konnt, und wollt das Band zerreißen, das könntet ihr?

Junker.

So wills euer Vater, und ich bins zufrieden.
Frau,

~~Fräulein.~~
Fräulein.

Das kann mein Vater nicht, und ihr, ihr sollt euch schämen!

Junker.

So spricht Gertrude?

Fräulein.

Habt ihr's wohl vernommen, Junker!

Junker.

O ja.

Fräulein.

Nun gut, weiter habe ich nichts zu sagen; ihr wißt, woran ihr seid.

Junker.

Euer Entschluß ist fest?

Fräulein.

So fest, als keines eurer Schlösser.

Junker.

Ihr seid hartnäckig, Fräulein! doch Karl kann nicht euer werden; euer Sinn muß sich noch ändern; bedenkt euch, ihr seid behört; stille Stunden der Ueberlegung werden euern Wahn zerstreuen. -- Weidet Unheil! (geht ab)

Fräulein.

Er droht. Oeh Ehrloser! du heuchelst mit Liebe mit dem Mund, und trägst Schadenfreude im Busen; dein wird Gertrude gewiß nicht; es will ich alle Härte meines Vaters dulden, als ihm

zu Theil werden; mir efelt vor ihm, den zu krän-
gen, auch die schändlichste Wärr nicht stolz seyn
kann.

Sechster Auftritt.

Der Baron, und Fräulein.

Baron.

Sag mir Trude, warum geht Plump mit
Unwillen von dir? Sein Vitz war wild, und seine
Stirne verrieth Zorn. Sag, wie bist du ihm
begegnet? rede.

Fräulein.

Lieber Vater!

Baron.

Ha! ich rathe; hast du vergessen meine
ernstlichen Worte, die ich dir zum unabänderlichen
Bescheide gegeben? -- Trude mein Kind! ich
liebe dich, aber --!

Trudchen.

Lieber Vater! liebt ihr mich (sie fällt zu
seinen Füßen) o so habt Erbarmen mit mir! --
war ich euch je ungehorsam? -- Erbarmen lieber
Vater, des Junkers Braut kann ich nicht werden,
und kostet es mein Leben -- und spricht ihr dreis-
mal ärger noch den Fluch, den ihr gesprochen.

Baron.

Wiel noch einmal wagst du, mir zu wider-
sprac

sprechen! — Mein Zorn ist heiß; du bist nicht meine Tochter mehr — — noch einmal höre meinen festen Entschluß: Morgen, vernimm mich wohl, morgen in tiefes Gefängniß zu langer Marter, oder mit Plump zum Altare.

Fräulein.

Kein Erbarmen, lieber Vater? — — Alles, alles will ich annehmen von eurem Befehle mit williger Unterwerfung; nur, lieber Vater! nur Plump nicht zum Gemahl; laßt meine Bitten auch erweichen, seht meine Thränen!

Baron.

Weg mit Bitten, weg mit Thränen, ich bin taub, und blind. Gehorsam will ich, du weißt meinen Willen.

Fräulein.

Wohlan, Gefängniß (sie steht auf) und lange Marter, wie väterlich! Warum nicht Tod und Hölle? soltet mich eben so wenig schrölen, nicht so, wie Plumps Hochzeitskammer.

Baron.

Ha! und Tod und Hölle! wenn du Trost dein Vater bietest. — — Aus meinen Augen, fort, ich möchte sonst mit thätlicher Rache einer guten Stunde zuvorkommen, die dich vielleicht noch zu finde

Kindlichem Sinne und Gehorsam zurückführt. — —
Morgen! (Fräulein geht ab.)

Baron allein.

(geht einigemal mit starken Schritten auf und ab) Hab Widerspruch mein Lebenlang nicht leiden können, und soll ihn jetzt ertragen! — mir kocht's Blut in meinen Adern vor wütendem Grimme. — Das Mädchen ist nicht bei Sinnen; ich muß für sie beten lassen, wer weiß, was für ein Zaubermittel man ihm angebracht hat! Wie wär' es sonst möglich gewesen, daß ihr der Gedanke, mit dem Sohne meines gewesenen Todfeindes ein heimliches Liebesverständnis anzuspinnen, hätte bekommen können, daß sie jetzt noch ihren beharrlichen Stillsinn nicht ändert, meinem Zorne spottet, und den ihr von mir zgedachten Junker zu Schande abweist! — Karl Eichenhorst, dessen Vater meinen Sohn in einer ungerechten Fehde erschlagen hat, sollte nun mein Eidam werden! Wie kann das meine Tochter wollen? die unwürdige Schwester ihres Bruders, die ausgeartete ihres Stammes! Rache über dich, wo du nicht bald deine Schande bekennst, und willig dich mir unterwirfst. (geht ab)

Sie

Siebenter Auftritt.

Fräulein. Kasperl.

Fräulein.

(führt Kasperl an der Hand) Komm wackerer Bube! (Sie sieht sich forschend um) und hört doch niemand! -- Komm Kasperl! du hast Verstand genug, darf ich dir eine Botschaft anvertrauen, weit von hier zu verbringen?

Kasperl.

Hm! weit von hier? -- so weit mit meine Füße tragen; giebt's keine Herberge unterweas, so übernacht' ich unter einem Baume, bin das schon gewohnt. Wie weit? doch wohl nicht in der Carajenen Land, da bin ich der Weege nicht kundig.

Fräulein.

Nein, soweit nicht, schwachster Bube! soweit nicht. -- Nach Eichenhorst, hörst du! zum Ritter Karl, du kennst ihn ja?

Kasperl.

Bin in der Gegend dort zu Hause, wie das heißt, und kenne den Ritter Karl, wie ich den alten Baron euern Vater kenne.

Fräulein.

Du bist ein herziger Bube, Kasperl! du sollst großen Dank von mir verdienen, und lange will ich dies zur Vergeltung denken; wenn du mir die

B 2

Bott.

Botschaft recht verrichtest. Sieh! hier öfne ich dir das Hinterspörtchen; dahinaus trittst du so gleich deinen Weeg an nach Eichenhorst zum Ritter; verflieh mich wohl! -- tausendfältigen Graß bringst du ihm von mir -- ach! drum benede ich dich, Dube, daß ich nicht deine Stelle vertreten kann! -- sag ihm, ich sey in großer Noth; ein fremder Räuber trachte nach seiner Braut, und mit diesem sey mein Vater einverstanden; vor morgen müsse er noch kommen, wenn er die Arme noch einmal sehen, noch einmal -- das letztemal, Lebwohl sagen wolle. -- Ach! (seufzet mit weggewandtem Gesicht) -- das ist es all, das richte wohl aus; wußt du das, Dube?

K a s p e r l.

Ja, das will ich, gnädigs Fräulein; ich bin ja nur ein Dube; wär ich erst mann, und wehrhaft, so wolt ich wohl mehr für euch thun, wenns Noth hätte; das glaubt mir.

Fräulein.

Guter Kasperl, das will ich dir denken. -- Nun dann fort, die Sach hat Eile.

K a s p e r.

Ich gehe schon, ellen will ich mit starken Schritten, wie meines Vaters Märrer auf dem Heimweg zum Futter. (will gehen.)

Fräu.

Fräulein.

Halt noch Kasperl! warte, noch!

Kasperl.

Nun, was dann noch weiter?

Fräulein.

Du hast doch alles wohl verstanden, behältst auch wohl im Sinn? -- -- ja ja! geh nur, und eile von Weegen! -- (sie öfnet das Pförtchen) fort, fort!

Achter Auftritt.

Das Fräulein allein.

(Nachdem sie Kasperl eine Weile nachgesehen, schlägt sie das Pförtchen zu, und kommt hervor) Fort ist er nun, Gott geleite ihn zu Karl, und von ihm wieder zu mir mit guter Botschaft. Wie wird er aufschrecken durch des Suben Sage, der Sorglose, der um die ferne Braut schon eine ziemliche Weile sich so wenig bekümmerte, als wär sie ihm so sicher, wie in seinen Burgmauern unter seiner Obhut. -- -- Seit ich dich dort im Buchenthale in jener hellen Mondnacht das letztemal sah, seitdem Karl! kam viel Noth über mich. -- O komm! und tröste mich! -- -- Wird er kommen? Wie wird er mich trösten? wie retten? Wer löst mir die

marternde Zweifel! -- -- -- fliehen? -- soll ich fliehen mit ihm! man wird uns verfolgen, der Geist meines erschlagenen Bruders, unter dem Schwerte seines Vaters gefallen, wird uns auf der Flucht aufhalten, man wird uns ertappen -- Gott! Gott! wie wird es uns ergehen! Nein fliehen kann ich nicht mit ihm; sehen noch einmal, ewiges Lebenswohl ihm sagen, und bleiben muß ich, um unter der Härte des grausamen Vaters zu erliegen. Ich komme dann zu meinem Bruder, und zeige mich ihm, mich als das Opfer der Rache für seinen Tod. -- -- So wird es -- unser Vater will es so! -- -- Bruder! lieber Edmund! bald komm ich zu dir. Du blutetest unter Feindes Schwert, ich sterbe unter Vaters Tirannei; ist dein Geist zur Ruhe gesöhnt durch diese Rache deines Todes, wohl, so komme ich!

Zweiter Aufzug.

(In Karls Burg.)

Erster Auftritt.

Rudolph.

Wider einmal einen Handel mit Kampf
und Schwertstreich geschlichtet, und für diesmal
gut abgekommen, du alter Geselle! Gottlob! --
Aber die haubsüchtigen Pfaffen schrieben sich auch
am Ende die ganze Welt zu Theil, wenn man nicht
zuweilen mit dem Schwerte einen blätigen Strich
durch ihre Rechnung machte. -- Fromme Stiftung
der Väter, das ist ihre Lösung zum Raub, womit
sich das heilige Gesindel brav gürtlich thut, und
ihres Bauches pflegt, und -- weiß Gott! wie sie
dafür beten.

Zweiter Auftritt.

Matilde. Der Vorige.

Matilde.

Du kommst allein, Rudolph! Wo ist Karl
mein Sohn? bist du vielleicht ein Unglücksbote?

Rudolph.

Das bin ich nicht, gnädige Frau! Euer
Sohn, mein Herr wird gleich hier seyn; auch die
andern Ritter werden Einkehr bey euch nehmen;

ich mußte voraus, um euch ihre Ankunft zu melden; deswegen schnitt ich den Umweg der Landstrasse ab, und bin auf dem Fußsteige durchs Gehölz früher da, als sie.

M a r b i l d e.

Sie sollen mir alle herzlich willkommen seyn, die tapfern Männer; und wie lief die Fehde ab mit den Waffenknechten? erzähl mir doch Rudolph! Du bist ja ganz stumm.

R u d o l p h.

Ja, gnädige Frau! von meinen Thaten kann ich nichts erzählen, das ziemt nur Jünglingen, die gern prahlhansen, und was die Ritter gethan, mögen sie selbst euch sagen, wenn sie kommen. Aber das kann ich nicht verschweigen, gnädige Frau! mit Schmerz preßt's mir mein altes Herz zusammen, daß euch bang seyn mag, ich könnt' ein Unglücksbote seyn, meinen Herrn dahinten lassen, heimlehren, und sagen: Dort fiel er, ich war dabey, glücklich bin ich entkommen, und bring euch die Botschaft. — — Gnädige Frau! wie? verdien' ich diese schimpfliche Meinung von euch? Ich denk, mit Ehren bin ich in eures Hauses Diensten grau geworden, saß nie müßig zu Hause, wenns draussen was zu schaffen gab, und das größte kleine Unglück, das ich mitbrachte,

war

war nie was anders, als etwa einige unbedeutende Schmarren an meinem Körper, von Feinden an der Seite meiner Gebieter eures Sohns und seeligen Gemahls, blutig gerizet.

Marbilde.

Man du alter Trojer! bist du nicht wieder der Ehrgeiz selbst? so warq̄ ja nicht gemeint, gib dich nur zufrieden. Freilich, kömst du wohlbehalten zurück, so ist gewiß deinem Herrn kein Haar gekrümmt, es müßten denn die Winde seines Helms Federbusch zerzausen. — Sieh! da komme sie,

Dritter Auftritt.

Karl von Eichenhorst, Ritter Steinach, Surt,
Dorfeld, und die Vorigen.

Karl.

(eilt seiner Mutter entgegen und reicht ihr die Hand) Grüß euch Gott, liebe Mutter!

Marbilde.

Sev mir willkommen, mein Sohn! und auch ihr edle Ritter; viel Freude für mich, euch insgesamt so wohlbehalten wieder zu sehen.

Dorfeld.

Wir bringen euch euren Sohn wieder, gnädige Frau! und Friede mit Sieg erkämpft.

B 5

Surt.

S a r t.

Wir nehmen Theil an eurer Freude, als treue Vasallen und Freunde.

S t e i n a c h.

Und wünschen, wenn es so seyn soll, mehr Gelegenheit, euch unsere schuldige Ergebenheit zu bezeugen in Wahrheit mit That.

K a r l.

Kein Mönch vom Eichenthale wird mehr kommen, untre Bauern mit Güldeheben zu bedrücken; und ihr Klostersvogt mit seinen Gesellen und Pfaffenknechten, die werden es nicht mehr rathsam finden, für so ungerechte Sache mit blutigen Köpfen sich heimschicken zu lassen —. Rudolph! Hol du uns indessen einen Trunk herauf, auch die Leute drunten vergesse nicht, sie warten im Vorhofe, lade sie mit Speis und Trank, du trinkst mit uns, du hast viel gethan braver Alter!

R u d o l p h.

(im Abgehen) Kann Lob so wenig vertragen, als Tadel.

K a r l.

Ihrer neunzehn sind in untrer Leute Hände gefallen, deren drey mein alter Rudolph allein erhascht, und gehalten hat, wie ein Geyer seine Beute. Nun laßt (Rudolph kömmt mit einer Flasche

Glasche und 2 Bechern, und schenkt ein: 'gebt wieder ab) laßt uns eins trinken' (er stoßt mit Furt an, der ihm am nächsten ist)

M a r b i l d e.

Und die Gefangenen habt ihr mitgebracht?
Wo sind sie?

K a r l.

Nein, Mutter! Zum Lösegeld für sie, und ihres freigen Lebens, Frist erhielten wir durch einen Herold aus dem Kloster diese (er zieht eine Schrift hervor) von Motten und Mäusen zerfressene alte Schrift, womit die haabsüchtigen Mönche, die mit Schriftauslegen alles an sich reißen wollen, das Recht der Güldes zu beweisen gesonnen waren. (Unterdessen kömmt Rudolph wieder, schenkt die Becher frisch ein, Steinach und Dorfled stosen an, dann trinkt auch er) Gott weiß! was da geschrieben steht, gewiß nichts, Mutter, von dem erlogenen Gülden-Recht an unsre Bauern; die waren von jeher frey von solcher Pfaffenlast — zudem hat der Kampf nun für uns entschieden; zu was also diese Schrift, ich zerreiße sie (er zerreißt sie) Rudolph! trag die gelehrte Mönchs-waare ins Feuer, daß sie kein Blut mehr koste.

(Rudolph nimmt sie; und geht ab)

Stein

Steinach.

Die Raßköpfe mochten glauben, unsere Schwerter seyen eingerost, weil es so lange ruhig war in unsrer Gegend.

Surt.

Oder glaubten sie, ihre dikgemästeten faulen Klosterknechte seyen unsern streithungerigen Leuten gewachsen.

Steinach,

Wüßten sie mit dem Schwerte, wie mit dem Rosenkranze umzugehen, so wäre gewiß keiner von uns zurückgekommen.

Dorfeld,

Ich weiß nicht, wie die Klostergebete unserm lieben Gott angenehm seyn mögen. — Wäre meine Burg der Himmel, ich geböte allen Winden, gegen das Kloster hinzuwehen, daß der Mönche sinkender Odem aus den immer vollen Bäuchen in Chorgesänge ausgegähnt, nie zu mir steigen könnte.

Surt.

In der trotzigen Zuversicht, daß ihr müßiges Leben ein gottseeliges Leben sey, mögen sie nichts thun, als mit Trunk und Fraß sich mästen, und dann beten für die, die um sie hungern müssen, weil sie nichts bequemeres thun können; denn

gerade so sind sie während den Horas in ihre Chorstühle gelehnt, als wollten sie der Verdauung pflegen.

R a d o l p h.

(im Hereinkommen) Die Leute sind alle lustig drunten, und trinken sich untereinander zum Hohne des Abts von Eichenthal Gesundheit zu.

M a r b i l d e.

Gewiß, Ritter! werden auch die heimtückischen Mönche unser mit Hohn gedenken, und Rache sinnen immerfort, und nicht lange hin, glaube meinem Worten, so werden sie, für diesmal so schimpflich abgewiesen, uns durch wohlbesonnene List ein andermal mit Schaden beizukommen suchen.

S t e i n a c h.

Wie, gnädige Frau, glaubt ihr, sie werden sie noch was wagen? nein glaubt vielmehr, daß sie denken, der Himmel höre ihr Gebeth, wenn nur wir ihnen Ruh und Frieden lassen. Sie sind schlau genug, sich nicht das zweitemal unter uns zu wagen, da sie das erstemal noch so mit Gnade und heiler Haut davon gekommen sind.

S u r r.

Ja wahrlich, wenn sie uns den Teufel nicht über'n Hals bethen können, so mögen sie ihre Leute wohl auch zu Hause lassen; denn der Ehre wegen

der.

verlobnt es sich kaum der Mühe, die fetzen Tölpel
übern Haufen zu werfen; sie werden mit eben so
wenig Gefahr zusammengehauen, wie man Schöpfe
schlachtet.

M a r t i n.

Sie wissen sich aber in Bündnisse einzuschlei-
chen, und Anhang zu erwerben. Doch, es seye
dem, wie ihm wolle; ich gebe keinem Bedenken
weiter Raum; ihr mögtet sonst bey mir Mis-
trauen in eure Treue oder Tapferkeit argwöhnen,
dessen ich mich nicht gerne schuldig machen will;
ich bin vom Gegentheile bey euch weitem Män-
nern so sehr überzeugt, daß ich euch gern mit
Lobsprüchen überhäufen wollte, wenn ich damit
lohnem könnte, was wir an Dank euch schuldig
sind. Meines feiligen Gemahls Pächtergebene
Vasallen nicht allein, auch über Pflicht redliche
Freunde waret ihr; seyd nun eben so, das bitt
ich euch, nicht des Lehnherrn von Eichenhorst
Vasallen, vielmehr meines Sohns Karls Väter.
Je öfterer ich euch in so friedlicher Eintracht hier
bey mir sehe, desto freundlicher wird mein Will-
komm seyn; Für jetzt lebt wohl!

F u r t.

Wir bleiben euch mit Dank verpflichtet,
gnädige Frau! (Sie geht ab)

Dors.

Dorfeld.

Furt, doch müssen wir jetzt aufbrechen mit unsern Leuten; die Sonne neigt sich hinter die Berge. -- Der gnädige Herr kann uns allen doch nicht Herberge geben.

Rudolph.

Eure Knappen, Ritter, halten die Pferdezügel in den Händen, und alles ist drunten schon eine Weile zum Abzuge fertig.

Furt.

Nun dann fort. -- Gnädiger Herr, auf baldiges Wiedersehen!

Steinach.

Wohl bald bey einem fröhlichen Beyslager.

Dorfeld.

Mit einer edlen sitzamen Jungfrau, würdige Mathildens Tochter zu heißen?

Karl.

(mit Achselzucken) Wenns der Himmel will, und Menschen nicht dawider sind! -- geleit euch Gott edle Ritter!

(Furt, Dorfeld, Steinach gehen ab,
Rudolph hintendrein)

Viers

Vierter Auftritt.

Karl allein.

(Schnallt sein Schwert ab, und setzt sich in einen Lehnsuhl) — Von einem stöblischen Beslagger wähten die! Dazu wird wohl Karl sobald noch keine Anstalt-treffen dürfen. — Der alte Hochbürg müßte gewaltsam sein kelles Herz umdrehen, und verährten Gröll ausschütten, den er mit unbeweglichem Sinne zeither gegen Eichenshorst heget, seitdem mein Vater in Fehden mit ihm verwickelt war, und ohne Ausöhnung gestorben ist. — — Liebe Trudel! Du und ich sollen das nun büßen! büßen, was wir nicht verschuldet haben! — — Wir gewannen uns Lieb, und schwuren uns Treue, unwandelbare Treue auf Brautschast und ewige Verbindung, da noch durch Frieden und Eintracht zwischen deinem und meinem Stamme ein gütliches Benehmen herrschete! — — Nicht wir haben Zwietracht ausgestreuet, und doch soll dieser verderbliche Haber auch unser Band zerreißen zu unserm Leidwesen, und größter Bekümmerniß? — O wie manche trübselige Stunde verursacht mir das! — Ich schmachte hier kummervoll, sie dort! Ich sehe sie, wie sie die geheime Qual über Entfernung und ungewisse Zukunft in sich verschließt, und in Gram

ver-

vertieft mit gesenktem Blick einhergeht, und (er steht auf) dieß ruhestörende Bild der holden Betrübten verfolgt mich allenthalben, draussen auf der Jagd und Streiferey, mitten in blutigem Getümmel, wie daheim im Schoose des stillen Friedens. -- Was soll daraus noch werden? -- Mußt ich sie sehen, um sie nie mein zu nennen? -- Mußt sie mich lieben, um als Braut ihre schönsten Tage zu vertrauern? -- Das ihr Lohn? -- Nein bey Gott, das muß anders werden!

Fünfter Auftritt.

Karl, Rudolph, Kasper.

Rudolph.

Gnädiger Herr! ein Bote da, begehrt mit euch zu reden.

Karl.

Wer bist du, tritt näher, woher kömmtst du?

Kasper.

Ich bringe Kundtschaft von Hochburg, Fräulein Gertrude schickt mich.

Karl.

(ergreift ihn, und zieht ihn noch näher zu sich). Von Hochburg? von Fräulein Trudchen kömmtst du? Sie selbst schickt dich zu mir? -- Du kömmtst wie vom Himmel gesandt, grad zur besten Stunde; ich bin vorbereitet, als hätt ich dich

dich erwartet. Geschwind sag mir, was bringst du für Botschaft? entsinne dich, daß auch nicht ein Wörtchen von ihr: deinem jungen Gedächtnisse für mich verloren geht; rede.

K a s p e r.

Fürs erste: tausendfältigen Gruß von ihr an euch — —

K a r l.

Schon recht, das hått' ich rathen können, nur weiter!

K a s p e r.

Und weiters: Sie sey in großer Noth, wenn ihr sie nochmal sehen, und ihr Lebewohl sagen woltet, so müßtet ihr noch vor Morgen kommen.

K a r l.

Was sagst du Unglücksbote mir da für schreckliche Worte! — Liegt sie in Todeskampf darnieder? oder ist sie schon gestorben? Sprich Bube, noch ehe mein erstarrtes Blut ganz erkaltet.

K a s p e r.

Nichts von allem dem, sie lebt noch, und das recht wohlbehalten. Leih mir geduldiges Gehör, Ritter, noch hab ich nicht ausgeredet. Ich soll euch noch sagen: ein Fremdling wolle eure Braut euch rauben, und mit diesem sey der
alte

alte Herr Baron, ihr Vater, einderstanden. —
Nun wißt ihr alles.

Karl.

Genug, um von Sinnen zu kommen! — —
— — Und doch! — nicht genug, um des Muthes
all zu bedürfen, den ich habe, sie zu retten. Vor
Morgen müsse ich kommen, um sie noch zu sehen,
so sagte sie?

Kasper.

Ja, Ritter, so sagt sie mir, und hieß mich eilen.

Karl.

(geht einigemal mit starken Schritten auf
und ab) Wohl! mein Entschluß ist gefaßt.
Rudolph! tummle dich, und reite den Vasallen
nach, du wirst sie noch ereilen, und samt ihren
Leuten laß sie wieder Umkehr nehmen — hieher
zu mir zurück.

Kasper.

(zu Rudolph) Nicht 3 Burgweeg weit, eben
erst im Feld, da sind sie mir begegnet; ein ganzer
Schwarm, voran drey Ritter; ihr könnt sie bald
erreiten.

Rudolph.

Sollen mir nicht entrinnen. (geht ab)

Karl.

Du bist vertraut? — Dir werd ichs lohnen;

€ 2

sehr

kehr nun geschwind zurück -- nein sag mir erst, wer ist der Fremdling in eurer Burg?

K a s p e r.

Junker Blump von Pommerland.

K a r l.

Ha! der mein Nebenbuhler! -- -- jetzt eil zurück, sag der Fräulein, daß ich komme, sie zu retten; sie soll wachsam seyn, die Nacht hindurch, und meiner harren, geh, tummle dich, vor Mitternacht noch werd ich bey Hochburg seyn.

K a s p e r.

Ich will nicht säumen. (geht ab)

K a r l.

Gewiß will ich dich befreien Trude, aus deiner Angst; bald will ich bey dir seyn! -- -- wer dann es wagt, dich von mir zu fordern, dem will ich Antwort geben. (schnallt sein Schwert wieder um) Blumper Junker wage es! (schlägt drohend an sein Schwert) ich will dich Sitte lehren!!! Such dir daheim die Braut, wer wehrt dir das; hier hast du es mit Karl von Eichenhorst zu thun. -- -- Gertrude ist mein, wer nimmt sie mir! -- -- Ha! alter Baron, dein ist dies verrätherische Kuppelwerk, grausamer! -- So die Tochter, dem Haß zum Opfer, dahinzuschleudern! aber ich will euch aus den Klauen reißen die un-

unschuldige Beute, die mir gehört, oder mein Leben
mit Schande verbluten!!! Gertrude, du ruffst, ich
komme, ich komme! -- -- Zwar in Geheim, bey
Nacht und Dunkel, aber gleichviel, habe ich dich
nur erst in meiner Gewalt, dann, dann! wer
nimmt dich mir! -- -- die Hölle nicht, bey Gott,
ich stürme sie.

Sechster Auftritt.

Karl. Mathilde.

Mathilde.

(Kommt hastig herein, und steht still, da sie noch
die letzten Worte vernimmt) Mein Sohn! du rasest,
ach Gott, mein Karl, was ist geschehen? Rudolph
sah ich zum Hof raus sprengen, als sey's am
letzten; -- dich find ich rasend!

Karl.

Liebe Mutter, staunet nicht, es gilt alles:
meine Braut, Gertrude, eure Tochter -- -- sie
verlohren, alles hin, dann nichts mehr für mich,
als Verzweiflung, Raserei.

Mathilde.

Wie sag ich das?

Karl.

Daß ich's sagte, Mutter, kostete mich bald
den Verstand, und alle meine Sinne. -- -- Seht,
ein Fremdling ist zu Hoehburg, der um meine

E 3

Trude

Trude wirbt; ihm will sie der Baron geben, aus
 Haß zu uns, mir zur untüglbaren Schande; von
 Pommerland ist der Fremdling, ich kenne ihn,
 ein Auswürfling unsers Geschlechts, häßlich von
 Gestalt -- -- zu schlecht für die geringste Magd --
 der -- der soll Karls Braut heimführen -- -- be-
 greift das Mutter!! -- -- vor Morgen, so sagt
 der Bote, wollt' ich, müßte ich noch kommen, sie
 zu sehen, und ich komme vor Morgen, und sehe
 sie, und rette sie, oder blute für sie.

M a t h i l d e.

Ach Sohn! mir graut vor Schrecken, ich
 zittere.

K a r l.

Ritterehre will es so. -- -- Sollt' ich so
 mich höhnen lassen? verflucht die Stunde meiner
 Geburt, wenn ich die Schand erlebe; nennt mich
 nicht euern Sohn, nennt mich Bastard, wenn
 ich zaudere, die That zu beginnen für meine Ehr,
 für meine Braut.

M a t h i l d e.

O Karl! ich kann dir nicht entgegen sehn,
 komm laß an mein Herz dich drücken -- -- vielleicht
 zum letztenmal! -- -- nimm diesen Kuß, und meine
 Segenswünsche.

K a r l.

Mutter! seydt getroffen.

M a.

M a c h i l d e.

Wie kommst du hierher! — — — stirbst du, dann
 weh mir armen Mutter!

K a r l.
 Seht Mutter, da kommen sie, die die Gefahr
 mit mir theilen, die für mein Leben euch bürgen.

Siebenter Auftritt.

**Sart, Steinbach, Dorfeld, Rudolph und
 die Vorigen.**

Rudolph.

Gnädiger Herr, da sind sie wieder insgesammt.

Steinbach.

Welcher nothdringliche Zufall heischt unsre
 Gegenwart noch bey euch. Wir sind erstaunt.

Dorfeld.

Die gnädige Frau in Thränen?

Karl.

Verzeiht, edle Ritter! gleich will ich euch
 das Ding erklären.

Sart.

Sagt! — — Blut, Leben, unser aller Leben
 für euch!

Dorfeld und Steinbach zugleich.

Bey unserm Schwert, das schwören wir!

M a c h i l d e.

Wie heilsamer Trost ist das für mich! ihr
 edlen Männer!

~~_____~~
Karl.

Mit Gertrude von Hochburg bin ich verlobt, das ist euch kund von lange her. Das Freundschaft kam zwischen den Baron und meinen Vater, auch das wißt ihr. Nun eben kam ein Bote von daher, den schickte mir das Fräulein, und ließ mir sagen, daß Junker Wump von Pommerland sie haben solle; zu ewiger Schande ist sie für mich verloren, komm ich vor Morgen nicht; aber ich will sie befreien, das ist mein Entschluß. Wird man in Hochburg bey Zeit die Sach gewahr, so wird man mich verfolgen, dann brauch ich eure Hülff; versteht ihr nun, warum ich euch zurück beschied?

Dorfeld.

Ein ehrenvoller Kampf wär uns das für eure Braut.

Steinach.

Eine alte Schuld hått ich an dem Baron zu rächen, die soll nun quitt werden; der Handel kömmt erwünscht.

Dorfeld.

Heut zum Tagewerk gehört noch das; das Vorspiel wär gethan; Für die Pfaffen der Tag, die Nacht dem Baron.

Furt.

Sagt, wie nehmen wir die Abrede, erst müssen wir das noch klüglich ausfinden.

Karl.

Karl.

Das ist schon besonnen: ich reite mit Rudolph nach Hochburg; ihr, Ritter, haltet euch nahe dabey im Walde versteckt, und seyd meines Winks gewärtig, den ich euch geben werde, wenns Noth hat.

Furt.

Das wollen wir, und geschwinder herbeysürmen, als eine Wetterwolke.

Karl.

Wohlan, gleich wollen wir uns aufsetzen, und fort!

Alle.

Fort, fort, fort.

Machilde.

Ach Gott! mein Sohn, wann werd ich dich wieder sehen?

Karl.

Morgen, Mutter, mit Gertrude, oder nie mehr, lebt wohl! (reißt sich los, nachdem schon alle ab sind.)

Machilde.

(ringt die Hände) Gott! Gott! geleiße ihn, ich arme Mutter!

E s

Drit

Dritter Aufzug.

(Hochburg. Die Burg mit einem Thurme, im Hintergrunde Nacht.)

Zweiter Auftritt.

Karl, Rudolph.

(Sie treten mit leisen langsamen Schritten auf.)

Karl.

Siehst du irgendwo noch den Schimmer einer Lampe, Rudolph! — Ich nicht.

Rudolph.

Ich sehe nichts, gnädiger Herr; ich sehe gar nichts, als die Sternelein am Himmel; schwarze Wolken haben das Mondensicht verdunkelt, und ich bin, wie kist Blindheit geschlagen; ich folge nur euren Tritten —

Karl.

Mäßige deine Stimme, daß nicht Berräthersöhren sie vernehmen; da sind wir ja hart an der Burg. — — Nirgends flimmert ein Lichtschein mehr. — — Todte Stille. — — Sie schlafen alle, die wir nicht wachsam wünschen; nur die wird ängstlich harren, um die ich komme; um die ich mit verworrenem schlechtem Diebsgesindel gemeine Sache haben, und mit den schauerlichen Schat-

Schatten der Nacht mich vertraut machen muß,
 um gleichsam zu stehlen, was ich vor Gott und
 Menschen mit geltendem Rechte trotzig fordern
 darf: -- -- So bestimmen Umstände unsre Hand-
 lungen; wer vermag dem Geschehe zu gebieten;
 es gebietet uns, und wir folgen, folgen wie Skla-
 ven, die keinen Willen haben. Willkommen denn
 brüderliche Schatten dieser todten Mitternacht! -- --
 ich bin kein Verworfenner, auch darf die Sonne
 meine That belichten; ich fürchte nicht Gottes
 Angesicht; meine That ist gerecht und Ehrenvoll,
 wer kann mir das verneinen? -- -- Rudolph!
 Hast du noch nichts entdeckt? keine Lampe? keine
 flüsternde Stimme, kein Geräusch?

R u d o l p h.

(Der zeitlich um die Burg herumgeschlichen
 ist) Nichts, gnädiger Herr, keine Lampe, keine
 Stimme, kein Geräusch, rundum nichts, ich hab
 alles ausgespäht; ich ahnde Hindernisse, vielleicht
 gar böse Arglist! -- -- Wenn wir betrogen wä-
 ren! -- verrathen!!! --

K a r l.

Du hast meine Ungeduld Alter, aber nicht
 meine Zuversicht; hier gehe ich nicht vom Platze,
 ich seye denn des Ausgangs der Sache gewiß. --
 Und doch wär's möglich, daß ein Hinderniß ist
 ab.

abhielt, durch Verrätheren die Sache, und unser Vorhaben vereitelt wäre.

Ha! so schimpflich zieht Karl nicht ab; ich stürmte die Burg, und rettete sie, wärs auch aus tausend Muren!!! -- --. Wir haben nicht gesäumt, noch kanns nicht über Mitternacht seyn. Wir sind uns selbst zuvorgekommen. (er geht zurück) Sieh dort, dort, dort ein Schimmer! -- --. Horch, ein Geräusch! ho, das ist sie! horch, die Treppe ab -- gewiß ist sie das!

Fräulein.

(erscheint an einem Thurmthor, mit leiser Stimme) Heh! wer seyd ihr drunten, hier in später Nacht?

Karl.

Ho ho, Trudchen! ich, dein Ritter -- Karl, Trudchen, ich bin da! du Liebchen, wie freu ich mich!

Fräulein.

Du hier, mein Karl, du lieber Herzenskarl! -- -- zum letzten Abschiedskuß -- nicht wahr! o! wie mich das jammert.

Karl.

Nein, Trudchen! wahrhaftig nein, wie meinst du das? -- retten will ich dich, nicht Abschied nehmen; komm nur herab, komm Trudchen, komm in meine Arme, komm Braute! dein treuer

treuer Karl, geschwind herab, und säubere nicht.
 (Sie verschwindet) (zu Rudolph) geschwind Ru-
 dolph, geh und bind' die Pferde los, gleich kom-
 men wir, seh! schon öfnet sich das Pfortchen.

(Sie kommt. Rudolph ab.)

Karl.

Trudchen, liebe Holde, da hab ich dich.

(umarmt sie)

Fräulein.

Mein Karl! -- o wie sehnte ich mich nach
 dir!!!

Karl.

In meinen Armen! Trudchen! mein, mein!
 -- -- jetzt laß ich dich nicht mehr, wir fliehen,
 ohne Säumen fliehen wir, ehe wir verrathen sind.

Fräulein.

O Karl! wie kann ich das? mein Vater,
 meine Ehre! Laß mich, deine Braut bleib ich im
 Tode, der bald meinen Jammer enden wird. --
 Da nimm den letzten Abschiedskuß!

Karl.

Den nehme ich nicht. -- Du willst dich mit
 nicht anvertrauen? willst Argwohn hegen? --
 (mit Ernst) Gertrude! -- -- deine Ehre bei meiner
 Ehre, bei Ritters Ehre. Ich bringe dich nach Ei-
 chenhorst zu meiner Mutter, dort vereinet uns des
 Priesters Segen in der Burgkapelle; bedenke,
 was

was kannst du wissen? Dein Vater, der muß sich wohl zufrieden geben, er wird das gewiß; er kann dann nichts mehr ändern.

S r ä u l e i n.

Wie viel Gefahr, mein Karl! o wehe! Höörch, Höörch, Höörst du! wie ruft der Todenvogel, o weh! mir ahndet Unglück!

K a r l.

Laß Ahndung, Trudchen, laß Todenvogel; er ruft zum Zeitvertreiber, was kummerts uns. Komm laß uns fliehen, bin ich bey dir, was fürchtest du? (er umfaßt sie mit dem einen Arm). Jetzt sind wir frey, ich mit Muth und Schwert bey dir, wer wagt, dir nur ein Haar zu krümmen? Komm mit mir!

S r ä u l e i n.

(indem sie Karl mehr abführt, als sie freiwillig geht) Karl! Karl! kommt Weh über uns, dann gnad uns Gott!

Zweiter Auftritt.

(Die hintere Gardine fällt zu, im Burgsaal)

V e l t e n.

(erscheint halb angezogen) Ja ja, wie gut, daß ich so wachsam bin! nur wenig früher, und hier hätte man sie noch ertappen können; doch noch nicht zu spät! (pocht hart an eine Nebenthür) gud-
di.

diger Herr! heh! auf! auf! eure Tochter ist davon;
auf! auf vom Schläfe! die Tochter euch entflohen,
gevaubt; Veltten hat, ich hab die Sach entdeckt. 18.

Baron. (drinnen)

Wer dräussen? heh Veltten! — ich träumte
doch nicht -- meine Tochter ist davon?

Veltten.

Zu Schimpf und Schand entflohen, ja ja,
geschwind heraus, man kann sie noch ereilen.

Baron.

Geschwind, mach Lärmen überall -- ich komme.

Veltten.

Ja, ja, anüssen alle auf! ho ho!

(läuft weg.)

Dritter Auftritt.

Baron.

Ha, Nord und Hölle! die Tochter mir
entflohn! — gewiß von Eichenborst entführt —
die Schande noch für meine grauen Haare!

(Emmerich kommt eilend)

Emmerich.

Gnädiger Herr!

Baron.

Geschwind hinab, sammle Reisige zusammen,
bereitet euch zu Kampf und Streit, fort, fort, in

Ein

Eil wie Wetterblig, gleich komm ich selbst zu euch.

(Emerich geht ab)

Die Tochter mir geraubt von Eichenhorst! noch das mir Alten! -- Fluch, Mord und Hölle! zusammen alter Hochburg alle letzte Kraft, die verwegene That zu rächen.

Vierter Auftritt.

Baron. Plump.

Plump.

Davon, davon, die Tochter und die Braut! Baron, das muß gerochen seyn, bey Gott, mit Blut muß das gerochen seyn. Ihr denkt doch eurer Worte noch, die ihr mir gegeben, oder habt ihr meiner spotten wollen.

Baron.

Wuth und Zorn machen mich stumm, ich verdien euern Vorwurf nicht; seht hier die alten Knochen, wie sie zucken! wie mit Jünglingskraft will ich zu dieser letzten That, um diesen Schimpf zu tilgen.

Plump.

So wollens euer Wort uad Ehre, die ihr mir zu Pfand gegeben. Wir beyde sind beschimpft, Blut, nur Blut kann unsre Rache sättigen; mit freudigem Blick, und lächelnder Wuth will ich mit

diso

diesem Schwert sein Herz durchwühlen, daß er mit
und euch den frevelhaften Streich gespielt.

Sünfter Auftritt.

Velten, die Vorigen.

Velten.

Schon sind alle zum Aufbruch fertig.

Baron.

Fort, fort dann Junker.

Junker.

Ich will voran.

(gehen ab)

Velten allein.

Ja ja, fort, nur fort, man wird sie noch
erhaschen, die flüchtigen Nachtdögel. Man wird
sie zurückschleppen, und in meine Verwahrung ge-
ben; wenns nicht gar Blut und Nord absezt;
der alte Herr ist hitzig, von Born angebrannt,
wie lichterlohe Flamme; und der Junker, dem
soll die Braut entgehen! -- der Mond leucht hell
(sieht durchs Fenster) hu hu! wie er vom Hofe
hinab sprengt, wie er den Zügel schießen läßt;
er sagt voran, weit weit voran, hu hu! die Luft
muß pfeifen durch seine Schnelligkeit; mir graust!
(er wendet sich weg). -- Kommen sie nun wieder,
dann wird man mein, des treuen Velten denken,
gewiß mit Kohne denken, daß ich die Sach entdeckt

D

wo

wo alles schlief, da ein schändlicher Räuber das schönste Kleinod aus Hochburgs Mauern stahl.

Sechster Auftritt.

Velten. Anne.

Anne.

Um Gottes willen, sagt doch Velten, was ist für Lärm im Haus! Was ein Laufen hin und her? und Pferdegetrapp im Hofe, in tiefer Mitternacht?

Velten.

Das wißt ihr nicht, ihr allein noch nicht?

Anne.

Nein, wie würd' ich fragen? Sagt, was ist geschehen?

Velten.

Das Fräulein ist entflohen — geraubt — pfui Schande! man setzt nach, um sie einzuholen, der gnädige Herr, der Junker, Knappen und Reifige; man wird sie bald zurückbringen.

Anne.

O weh! mein armes Fräulein, das Gott erbarm!

Velten.

Das Fräulein hat nicht brav gethan; gewiß war die Flucht mit Bedacht so ausgesonnen. Pfui Schande! dem alten gnädigen Herrn so mit-

auspielen! Ja, ja, man wird schon den Schandfleck rächen, gewiß, holt man sie ein, gleich auf dem Fuß ist man ihnen nachgesetzt. Bey Zeiten noch ward ichs gewahr; ich hörte ein leises verdächtiges Gerede, und horchte, und verstand die Sache; geschwind macht ich mich raus zum gnädigen Herrn.

Anne.

Gewiß hielt dich allein dein böses Gewissen noch wachsam, du alter Sündenknecht. Gott Gnade dem armen Fräulein! — — Was dankt sie ihrem Vater das Leben, das sie von ihm hat, wenn ers ihr nur zum Marterleben machen will? An Mamp wollt er sie kuppeln, und der ist nicht für sie; wahrhaftig nicht für mich, nur eine schlechte Magd, er, der Scheusliche, mit seinen häßlichen Gebrechen. Was Wunder nun, daß sie entfloh, ich verarg ihr's nicht. Ihr Vater hat nicht väterlich an ihr gethan; ihn entehret seine Grausamkeit, die er aus Haß zu Eichenhorst an seiner Tochter üben wollte, und dreyfache Schande auf dein Haupt, daß du Verräther bist! Du hättest Mitleid haben, nicht hören, oder schweigen sollen; wer hätte dich zur Rechenschaft gezogen. Bliczt Blut, so komm's über dich.

Velzen.

Er, seht doch, Anne! ich glaube, ihr hättet

mit Komplot gemacht — oder! — mir geht ein Licht auf! wie! ihr schließt so vest? zuletzt hat euch der große Lärm geweckt. Ihr habt Theil an dem geheimen Handel; das merk ich nun.

Anne.

Geh! Unheil komme über dich, du schadenfroher Verräther! du alter Schurke, du, dir wird dein Lohn schon werden.

Belten.

Ja, ja, gewiß wird man mich lohnen, der Junker und Baron, dem treuen Belten.

Anne.

Du niedrer Geiz! verächtliche Habsucht bewohnt dein ruchloses altes Herz. Ich kann dich nicht mehr sehen; wär ich kein Weib, ich woltte dir!!!
(geht ab)

Belten.

Ja, ja, geh nur, getreulich will ich das dem alten Herrn hinterbringen. Du bist die Fehlerinn, du Schlange! geh nur! — — ja, ja, wie freu ich mich auf ihre Wiederteher! Gottlob, wirds heißen, die Schande ist gerächt und abgewendt; ich woltte nicht mehr leben, wär dieser Schimpf auf mich gekommen, so werden sie beyde sagen; dann Belten, dann zeigst du dich, dann ist dein Stündlein kommen, dann lohnt man die, was du

du als treuer Knecht gethan; wie freu ich
mich! (ab.)

Vierter Aufzug.

(Wald.)

Erster Auftritt.

(Im Hintergrund sieht man einen Trupp Reisige
in Unordnung unter einander liegen, sitzen, stehen,
und ab und zu gehen.)

Sart, Steinach, und Dorfeld treten hervor.

Sart.

Eben so, wie jetzt, wars damals eine Monden-
helle Nacht, Steinach, wie wir von Ebernheim
wegritten, in dem Hohlwege der Brummweiler
mit fünfen seiner Leute uns auflauerte, und über-
fiel; ihr wißt doch noch? Wie genauer Noth
entkamen wir, da wir zwey seiner Leute tödteten,
und ers nicht mehr für gut hielt, uns weiter
Stand zu halten.

Steinach.

Ich werd's nie vergessen. Es war nicht
ritterlich von ihm, mit Meuchelmord rächen zu
wollen, was er in offenem Kampfe zu rächen nicht
wagen wollte. Wir mußten ihm dann wohl ver-

Da

sch

zeihen den Schurkenstreich, wie oft hatten wir schöne Gelegenheit, ihm zu vergelten, wenn wir nicht mehr auf Ehre hielten, als er.

S u r r.

Nur in gerechter offener Sache läßt sich glücklich fechten; wie wärs sonst möglich, daß wir noch auf den Beinen wären, wenn wir mit jeder Kauferey uns abgegeben hätten, ohne zu untersuchen, ob sie auch auf Recht und Billigkeit sich gründe.

D o r f e l d.

Recht und Billigkeit, Ritter, ist halt immer die Lösung zum Streite, und Blut die Entscheidung, und Blut fodert Rache, und Rache kostet wieder Blut, und so wird des blutigen Haders unter Menschen kein Ende; so verdrängt immer Recht und Billigkeit den Frieden, und ohne Frieden kann doch Recht und Billigkeit nicht bestehen; aus diesem Labyrinth kann ich mich oft mit meinem Verstande nicht herausfinden.

S u r r.

Was brauchts die Spitzfindigkeiten, Dorfeld. Mein Verstand findet sich in soweit wohl zurecht: Wer nehmen will, was mein gehört, dem wehrs ichs, und sollt er mirs mit Blut entgelten; wer aber hieder mir die Hand reicht, dem drül ich se brüderlich; so besteht Billigkeit mit Recht, und Friede

Friede ungestört. Daß es Schurken giebt, die nicht so denken, die gern an sich reissen, was andern gehört, und Friede stören, wo Ruhe wohnt; dafür, Dorfeld, tragen wir unsere Waffen. (Schlägt an sein Schwert) und nur dafür soll sie jeder Ritter tragen.

Dorfeld.

Das ist eben das Räthsel: viel, was Man sollte, ist nicht, und viel, was ist, sollte nicht seyn. Wer will alle Berge eben machen, so lang die Welt steht, wird das nicht geschessen. Die Erde ist mit Bergen geschaffen, die nie zu eben sind, und der Mensch ist mit Zwittracht geboren, der nie des Streitens Ende werden läßt.

Steinach.

Schweig! einmal mit dem, Gerede da; nehmt die Welt, so wie sie euch vor Augen liegt, thut, wie eure Väter, und damit gut; was soll anders seyn, das mögen unsre Enkel thun.

Dorfeld.

Freilich so, Steinach! noch bey keiner That hat's hier (deutet auf die Brust) gerufen: das ist nicht recht; aber doch schon oft hatte ich den heimlichen angelegenen Wunsch: o könnte es anders seyn. Allein, nach Sitte unsrer Zeit, nach Nothwendigkeit und mancherley Pflichten muß man

man auch wo sich Herz dawidersträubt, doch anders thun, als man wünscht; am Ende wird man gewohnt, kann Blut fließen sehen, als wärs Wasser, und dafür heißt man uns tapfer. Dieser eitle Ruhm ist dann all unsere ganze Herrlichkeit, und unser Gewinnst für Gefahr und Mühe, für Blut und Wunden, und oft für den Todt, den wir nie wünschen, wie suchen, und dem wir uns doch so oft entgegenstellen müssen.

Ein Reissiger. (Springt auf)

Ich hör Pferdehufen in der Nähe.

Surt.

So eilt zum Hinterhalt ins Gebüsch, auf, auf!
(gehen alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Karl. Plump. (noch hinter der Scene)

Plump.

Halt an, halt an, mit deiner Beute, ehrlöser Räuber! herab, das Schwert zur Hand; ich will dich Bräute rauben lehren.

Karl.

Die Braut ist mein, Plump du bist ehrlös, bey Schwert und Ritterehre, das will ich dir beweisen; daher zum Kampf. Rudolph halt hier die Pferde an; Gertrude bleib hier, und zage nicht.

(Karl und Plump treten auf.)

Karl.

K a r l.

Daher zum Kampf, ich will dich Sitte
lehren; mein ist die Braut.

P l u m p.

Heraus! liegst du nur erst darnieder, dann
sprech ich auch mit ihr, der schandevollen Dirne.

K a r l.

Schimpfe nicht, Schurke, das Schwert soll
bald entscheiden.

(Sie fechten, indessen kömmt das Fräulein im
Hintergrund zum Vorschein, und ringt
mit Verzweiflung die Hände.)

P l u m p.

(weicht zurück und fällt) O weh! ich sterbe!
— Fluch euch!

K a r l.

Stirb mit deinem Fluch; dein Trost ist aus;
du hast nun den Lohn, der dir gebührt, du plum-
per Tölpel aus Pommerland! Durch meine Hand
soltest du fallen! Den Todt zu holen, verlohnte
sichs nicht der Mühe, soweit daher zu kommen,
du Narr! wärst räthlicher daheim geblieben, um
ewiges Gelübd der Keuschheit zu schwören. Fahr
hin! Gott gnade deiner Seele!

F r ä u l e i n.

(eilt näher) Gott Lob, Karl du lebst!

D 5

Karl.

den Seinigen. Beide Theile machen Halt, und stellen sich in Ordnung.)

Baron.

(Stutzt anfangs ob der Gegenwehr, eilt dann im Grimm auf Karl zu) Ha du frecher Dieb! Du hast mir Schimpf angethan, du sollst entgelten; heraus, daß ich dich züchtige.

Karl.

(wendet gelassen den ersten Schwertstreich ab) Halt an, Baron! und höre meine friedlichen Worte.

Baron.

Schweig, und kämpf mit mir! zur Rache bin ich gekommen, nicht Worte zu wechseln; mit Schwertstreich will ich dir antworten. (versucht wieder einen Hieb, Karl führt ihn ab; seine Vasallen werden unruhig, sie zucken die Säbel empor, und wollen vordringen.)

Furt.

Wir schlagen.

Karl.

Haltet noch an! (sie werden wieder ruhig) Seht dort, Baron! die sind zum Schlagen fertig; doch hört mich erst; wollt ihr dann noch, wohl an, so schlagen wir. Was hab ich euch für Schimpf gethan? mit Ehrbarkeit und Zucht warb ich um eure Tochter; mit Mund und Eid gab sie

ste mir die Treue; vor Gott ist sie meine Braut; grausam wollt ihr uns trennen?

Baron.

Du stammst von Eichenhorst, ich hasse dich, und Rache muß ich haben. (Will wieder fechten; beyde Haufen werden wieder unruhig.)

Steinach.

Wie schlagen! auf!

Karl.

Zurück! (Sie werden wieder ruhig) Seht Baron den Junker dort, er fiel im Zweykampf durch meine Hand, soll des Bluts noch mehr unnütz fließen? -- -- Hab ich's verschuldet daß ihr mich haßt? Laßt mich euch Vater nennen, ich will mich würdig machen!

(Der Baron tritt einen Schritt zurück, sieht gedankenvoll umher.)

Fräulein.

(fällt neben Karl auf die Knie) O habt Erbarmen, Vater! Der Junker ist nun todt, der Himmel wollt' es so; erbarmt auch ihr euch eurer Tochter, die ihr so oft auf eurem Schoos so voll Liebe gewiegt, laßt euer Herz erweichen!

Baron.

Wer mag die Dinge ändern?

Karl.

~~Baron.~~
Karl.

(Biegt auch ein Knie) Wendet euern Sinn,
Baron! Mein Stamm ist alt, ich habe Land und
Guth, bedenkt!

Fräulein.

O Vater, habt Erbarmen! Gott lobns euch
tausendmal!

Baron.

Das Vaterherz wird weich -- -- der Zorn
verraucht -- -- Du mein Blut -- meine Tochter!
-- -- Gertrude mein Kind! (läßt das Schwert
fallen, und umarmt sie, weist sie dann an Karl)
Da nimm sie hin, und sey mein Sohn!

Karl und Fräulein.

(Sie umarmen sich) Mein Trudchen! mein
Karl!

Baron.

Das Alte soll vergessen seyn, ~~was~~ du's nun
wieder gut.

Karl.

Tausend Leben für euch, wenn ich sie hätte!
Nun auf, alle mit in meine Burg, da halten wir
das Belager. So hab ichs meiner Mutter ver-
spro.

